

**Der Anfang vom Ende**

**-Kapitel 34-**







## Kapitel 34 – Der Fahrstuhl

04. Juli Jahr 0 – 7:45h

POV: Büro

Der Morgen brachte ein gedämpftes Licht in den Raum, das die Gesichter der Anwesenden in sanften Schatten hüllte. Die Luft war schwer von Anspannung, und jeder Atemzug schien die Stille zu zerschneiden. Die Unsicherheit der Situation war fast greifbar, und die Gedanken an das, was draußen lauerte, ließen die Herzen schneller schlagen.

Thomas, der Mann mit den markanten Gesichtszügen und dem entschlossenen Blick, brach das Schweigen: »Wenn wir hier raus sind, können wir nach einem Laden gucken«, sagte er mit fester Stimme, »aber erst mal müssen wir hier raus, ohne gleich angefallen zu werden.« Seine Worte hallten im Raum nach, und jeder spürte die Dringlichkeit seiner Worte.

Judith, die junge Frau mit den leuchtenden Augen und dem zarten Gesicht, nickte zustimmend: »Ja«, stimmte sie zu, »lasst uns gehen.«

Sie trat ans Fenster und blickte hinaus. Die Straßen schienen verlassen, und es war eine



unheimliche Stille, die die Stadt umhüllte.

»Es hört sich gerade sehr ruhig an überall«, bemerkte sie leise.

Thomas sah sich im Raum um, seine Augen suchten nach Anzeichen von Zögern oder Unsicherheit.

»Okay... sind alle soweit?«, fragte er, seine Stimme klang besorgt.

Plötzlich richteten sich alle Blicke auf Tanzol, die ältere Dame mit den grauen Haaren und dem stolzen Gesicht. Sie schien überrascht von der plötzlichen Aufmerksamkeit und hob eine Augenbraue: »Warum gucken jetzt alle mich an?«, fragte sie, ihre Stimme klang leicht empört. Sie räusperte sich und fuhr fort: »Ich bin fertig, wir können los.«

Die Stimmung im Raum war angespannt, aber es war auch ein Gefühl der Entschlossenheit zu spüren. Sie wussten, dass sie zusammenhalten mussten, wenn sie diese Krise überstehen wollten. Mit festen Schritten und entschlossenen Gesichtern machten sie sich auf den Weg, bereit, sich den Herausforderungen zu stellen, die vor ihnen lagen.

Während sie sich durch die Flure des Gebäudes bewegten, war die Stille fast erdrückend. Jeder Schritt hallte in den leeren Gängen wider, und das leise Atmen der Gruppe war das einzige



Geräusch, das zu hören war. Sie wussten, dass sie vorsichtig sein mussten, dass sie jeden Moment auf der Hut sein mussten. Aber sie waren auch entschlossen, sich nicht von der Angst überwältigen zu lassen.

Als sie schließlich die Eingangstür erreichten, hielten sie alle kurz inne. Sie wussten, dass dies der Moment der Wahrheit war, der Moment, in dem sie sich der Außenwelt stellen mussten. Mit einem tiefen Atemzug öffnete Thomas die Tür, und sie traten hinaus in das unsichere Licht des Morgens.

Das schwache Licht der Morgendämmerung drang durch die schmalen Fenster des Flurs und warf lange, schattenhafte Silhouetten auf den Boden. Die Luft war dick von Anspannung, und jeder Atemzug schien in der Stille zu hallen. Die Gruppe stand dicht beieinander, ihre Gesichter von Sorge und Angst gezeichnet.

Thomas, der Mann mit den stählernen Augen und der festen Haltung, blickte jeden Einzelnen von ihnen an: »Denkt bitte dran, egal was ihr hört oder seht, macht keinen Mucks!«, sagte er mit eindringlicher Stimme, »mein Wagen steht direkt vor der Tür. Ich schließe auf, und wir rennen gleich rüber. Verstanden?«

Seine Worte klangen wie ein Befehl, und die



Dringlichkeit seiner Stimme ließ keinen Raum für Widerspruch.

Die Gruppe nickte, keiner wagte es, etwas zu sagen. Sie waren sich der Gefahr, die draußen lauerte, schmerzlich bewusst und versuchten, so leise wie möglich zu sein. Jeder Schritt, jedes Rascheln konnte sie verraten.

Plötzlich drückte Tanzol, die ältere Dame mit den silbernen Haaren, auf den Fahrstuhlknopf. Ein leises »Ping« hallte durch den Flur, und alle drehten sich entgeistert zu ihr um. Ihre Augen weiteten sich in Unverständnis, und sie sah die Gruppe an.

»Was?«, fragte sie unschuldig, »ich nehme immer den Fahrstuhl...«

Thomas' Gesicht verfärbte sich vor Wut: »Ist das gerade ihr verdammter Ernst?!«, rief er flüsternd aus, »ich sagte, wir wollen keinen Mucks machen! Der Fahrstuhl wird alle Aufmerksamkeit auf uns lenken!«, er deutete auf die Treppe, »nehmen Sie die verdammte Treppe! Ich werde nicht mein Leben riskieren für Ihre Faulheit.«

Er schnappte sich seine Tasche und einen Besenstiel, den er als provisorische Waffe mitgenommen hatte.

»Ich gehe jetzt zu meinem Wagen. Ich werde



nicht auf Sie warten, weil der Fahrstuhl zu langsam ist. Machen Sie doch, was Sie wollen.« Mit diesen Worten stürmte er die Treppe hinunter.

Die Gruppe stand einen Moment lang fassungslos da, die Stille nur durch das leise Summen des Fahrstuhls unterbrochen. Die Realität der Situation hatte sie alle erfasst, und sie wussten, dass sie jetzt handeln mussten. Mit hastigen Schritten folgten sie Thomas die Treppe hinunter, ihre Herzen pochten laut in ihren Brustkörben. Sie wussten, dass sie nur eine Chance hatten, hier lebend rauszukommen, und sie waren entschlossen, diese Chance zu nutzen.

\*

Die Atmosphäre im Treppenhaus war erdrückend. Die Wände schienen näher zu rücken, und die Dunkelheit war nur von den schwachen Lichtern der Notbeleuchtung durchbrochen. Jeder Schritt hallte in der Stille wider, und das leise Summen des Fahrstuhls im Hintergrund war das einzige Geräusch, das die Anspannung durchbrach.

Tobias, der junge Mann mit den feurigen Augen und dem rebellischen Haarschopf, konnte seine Wut nicht länger zurückhalten: »Tschuldigung, wenn ich das so sage, aber Sie haben echt einen Schuss, wenn



Sie glauben, dass das in Ordnung war«, rief er trotz allem leise aus und lief Thomas hinterher. Seine Worte hallten in der Stille wider, und jeder spürte die Dringlichkeit seiner Worte.

Plötzlich ertönte ein piependes Geräusch, und der Aufzug kam auf ihrer Etage an. Die Türen öffneten sich langsam, und ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen. Der Innenraum des Fahrstuhls war mit Blut bespritzt, und es war klar, dass hier etwas Schreckliches passiert war.

Tanzol, die ältere Dame, verzog ihr Gesicht in Abscheu. Sie blickte kurz auf den blutigen Aufzug und dann auf die Treppe. Ein innerer Kampf schien in ihr zu toben, aber schließlich atmete sie tief ein und aus und stieg in den Aufzug. Ihre Augen waren fest geschlossen, als ob sie versuchte, den schrecklichen Anblick auszublenden.

Thomas, der Mann mit der festen Haltung und dem entschlossenen Blick, murmelte immer wieder fluchend vor sich hin.

»Diese Frau, es ist echt nicht zu fassen!«, schimpfte er.

Aber trotz seiner Wut bewegte er sich weiterhin vorsichtig aber schnell die Treppe hinunter. Das leise Summen des Fahrstuhls war ständig im Hintergrund zu hören, und es schien, als ob es lauter wurde, je weiter sie hinuntergingen.

Er warf immer wieder besorgte Blicke auf die Etagenanzeiger, als ob er befürchtete, dass ihnen



etwas oder jemand folgen könnte. Mit entschlossenen Schritten führte er die Gruppe weiter, und er gab Tobias und Judith immer wieder Zeichen, weiterzugehen.

Die Stimmung war angespannt, und jeder wusste, dass sie vor einer großen Herausforderung standen. Aber sie waren auch entschlossen, sich nicht von der Angst überwältigen zu lassen und zusammenzuhalten, um diese Krise zu überstehen. Die kühle Morgenluft durchzog das Erdgeschoss des Gebäudes, als Tanzol, die ältere Dame mit den silbernen Haaren, unten ankam. Das Foyer war verlassen, und die Stille war fast erdrückend. Sie stand unsicher an der Treppe, ihre Augen suchten nach einem Anzeichen von Bewegung, und ihr Herz schlug laut in ihrer Brust. Jeder Moment schien wie eine Ewigkeit zu dauern, und sie war sich unsicher, was sie tun sollte. Doch als sie die vertrauten Schritte der anderen hörte, fühlte sie eine Welle der Erleichterung über sich hinwegrollen.

Thomas, der Mann mit dem entschlossenen Blick, sah sie unten stehen und schüttelte den Kopf: »Diese Frau hat mehr Glück als Verstand«, murmelte er. Er näherte sich vorsichtig der Tür und spähte hinaus. Draußen schien alles ruhig zu sein. Mit zitternden Händen holte er den Schlüssel hervor und schloss den Wagen auf. Er lauschte noch einen Moment, um sicherzugehen, dass nichts in der Nähe war, und dann eilte er hinaus.



Judith, die junge Frau mit den wachen Augen, sah sich unsicher um. Die Straße war verlassen, und ein unheimliches Gefühl kroch ihr über den Rücken. »Wo sind alle?«, dachte sie und versuchte, ihre wachsende Panik zu unterdrücken.

Tanzol, die sich inzwischen wieder gefasst hatte, verkündete stolz: »Ich sitz vorne.«